

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Die Stunden von Paestum
Autor: Gut, Lotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stunden von Paestum

Noch immer spüre ich den Schauer, der mich ergriff, als ich zum erstenmal die Tempel von Paestum erblickte.

Wir waren vor vier Uhr morgens aufgestanden in unserem Hotel am Meer und gingen den langen Weg zum Bahnhof zu Fuß. Die Stadt schlief, und viele Menschen schliefen auf der Straße, Taxichauffeure in ihren Wagen, Bettler auf dem Randstein. An einer Straßenecke wachte eine alte über einem Feuer, bei dem eng zusammengedrängt drei Kinder ruhten. So erschien uns Neapel im Schlaf.

Der Zug war überfüllt, übelriechend und fast. Es war spät im Herbst. Über Salerno graute verdrießlich der Tag. Mein Mann versuchte, mit mehr gutem Willen als Erfolg, zwei Italiener von Handgreiflichkeiten gegeneinander abzuhalten. Beide glaubten, ihr Recht auf den nächsten frei werdenden Sitzplatz anmelden zu sollen: der eine, weil er seit Neapel stand, der andere, weil er die vielen Stunden einer Reise nach Calabrien vor sich hatte. Ich weiß nicht, wie lange wir fuhren — jedenfalls viel länger als der Schalterbeamte gesagt hatte. Aber er hatte auch beigefügt: „senza complicazioni“, „wenn alles gut geht.“

Endlich kam Paestum.

Ein Torweg führt zu den Tempeln. Wir fassten uns an den Händen und rannten, wie wir nur gerannt waren, als wir zum erstenmal das Meer erblicken sollten.

Und dann waren wir viele Stunden allein mit den Tempeln von Paestum, den Rhododendren, dem Hirtenjungen mit seinen Büffeln, und dem Meer. Ich will nicht versuchen, den Eindruck von

Erhabenheit in Worte zu kleiden. Es genüge, daß wir bis zum Abend bei den Tempeln blieben und uns sattzusehen versuchten, sattzusehen an den Säulenreihen der Basilika, dem kleinen Ceres-Heiligtum und am herrlichsten von allen, dem Poseidontempel, den kunstvolle, gewöhnlichen Augen nicht sichtbare Unregelmäßigkeit zur fast schmerzlichen Vollkommenheit erhebt. Der Travertinstein, aus dem die mächtigen Säulen gefügt sind, ist von Wind und Regen angefressen. Aber die Idee der Schönheit tönt machtvoll wie vor tausend und tausend Jahren aus diesem Stein.

Wir zählten die Trommeln, die sich zur ragenden Säule aufbauen, wir folgten ihrer in der Mitte anschwellenden und nach oben sich verjüngenden Form, wir stiegen ins Innere und versuchten uns auszudenken, wo das Bild des meerbeherrschenden Poseidon wohl gestanden haben möchte. Wir suchten uns einen Gottesdienst vorzustellen, die weißgewandeten Priester vor dem Tempel und das Meer im Hintergrund mit seinen Seglern, für die das Heiligtum ein weithin sichtbares Merkzeichen war.

An der alten Straße, die zum Tempel der Ceres führt, wachsen Olivenbäume. Wir kosteten von den bitteren Früchten und gingen dann hinab zum Meer, wo das Wasser den Sand hinausspielte, vom Nachmittagswind leise gekräuselt. Hier mußte vor zweieinhalbtausend Jahren der Hafen der Seestadt Poseidonia — Paestum gewesen sein. Wir aber sahen keine Spur von Menschen, nur drei verrostete Landungsbarke, die die alliierten Soldaten zurückgelassen hatten.

Lotte Gut

